

Plage oder Powerplay?

Investorenkapital für den Mittelstand. Oft verbrämt, selten genutzt. Aber ist die Mär von den Heuschrecken wirklich wahr?

Fremdes Geld von anonymen Investoren. Vielen Mittelständlern ist das ein Gräuelpiece, das Schreckensbilder von gnadenlosen Heuschrecken hervorruft. Franz Müntefering sei Dank.

Schräges Vorurteil oder bittere Wahrheit? Dieser Frage ging das Forum „Mittelstandsfinanzierung durch Beteiligungsgesellschaften: Chancen oder Risiko?“ nach, das die Freiburger Kanzlei Graf von Westphalen gemeinsam mit der Rem AG und Econo veranstaltet hat. Drei Vorträge und eine Podiumsdiskussion standen auf der Agenda: Hermann Dittmers, Chef der Sparkassen-Beteiligungsgesellschaft, Dr. Martin Ziener, Vorstand der Rem AG, Dr. Barbara Mayer und Gerhard Manz, beide Rechtsanwälte der Sozietät und Econo-Chefredakteur Ulf Tietge, der die Diskussion im Anschluss an die Vorträge moderierte.

Dittmers demonstrierte, dass die oft gehegte Angst vieler Unternehmer, die Kontrolle über das eigene Unternehmen zu verlieren vor allem beim Einstieg von Beteiligungsgesellschaften übertrieben sei: „Diese Gesellschaften sehen ihr Engagement meist langfristig.“ Eingriffe ins operative Geschäft hätten die Chefs nicht zu fürchten. Genau diese Sorge treibt Unternehmer nämlich direkt in die Kreditabteilung der Hausbank. Eigenkapital ist bei deutschen Mittelständlern chronisch knapp – und der Kredit die beliebteste Methode, an Geld zu kommen. Dittmers: „Da-



*Dr. Martin Ziener
von der Rem AG*

bei sind es vor allem die Unternehmen mit Beteiligungskapital, die überdurchschnittlich stark wachsen.“ Fakt ist: Berührungsängste sind noch immer da. In anderen europäischen Ländern sind Beteiligungsgesellschaften beliebter als in Deutschland.

Mayer und Manz demonstrierten an drei Fallbeispielen, dass es bei einer Fremdbeteiligung nicht nur auf das Ob, sondern auf das Wie ankommt. Mayer: „Viele glauben, Investoren interessierten sich nur für

Start-Ups oder IT-Unternehmen. Dem ist nicht so.“ Tenor des Vortrags: Der Einsatz fremden Kapitals setzt sorgfältige Planung voraus. Ähnlich argumentierte Ziener. Er unterscheidet zwischen anonymem und persönlichem Beteiligungskapital.

Die Podiumsdiskussion kam schließlich auf den Punkt. Tietge zielte vor allem auf den Nutzen ab, den fremdes Kapital für den Mittelstand habe. Und darauf, warum es hierzu-

lande noch immer so unbeliebt sei. Faktor eins: das liebe Geld. Kapital von Investoren macht zwar flexibel, ist aber teurer. Der Zuwachs an Know-how, den solche Netzwerke mit sich brächten, werde häufig unterschätzt. Faktor zwei: der Markt. Manz: „Es gibt viele Möglichkeiten, wie eine solche Beteiligung aussehen kann. Noch größer ist die Zahl der möglichen Partner. Der Markt ist intransparent.“ Was zählt, ist der Durchblick. **rs**